

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz, 24.01.2010

Zwillinge und Hülsenfrüchte (1Mo 25,19-34)

— Jakob 1 — (vorher Theaterszene)

»Warum ist Paul damals weggegangen?« Ein Familiengeheimnis gibt es auch in der Familie, von der ich euch heute erzähle, und es gibt einen, der damals weggegangen ist, aus Gründen, über die in der Familie nicht gesprochen wird – in den nächsten Wochen werden wir ihn begleiten, setzen wir uns auf seine Spur. Heute ist er noch nicht weggegangen, da kommt er erst mal an.

Familienalbum 19-28

Anfang mit dem Happy end 19-20

Heute der Anfang – der beginnt etwas förmlich:

19 Das ist die Geschlechterfolge Isaaks, des Sohnes Abrahams: Abraham zeugte Isaak.

20 Und Isaak war vierzig Jahre alt, als er sich Rebekka zur Frau nahm, die Tochter des Aramäers Betuel aus Paddan-Aram, die Schwester des Aramäers Laban.

Isaak hat sich Rebekka nicht ausgesucht und Rebekka hat sich Isaak nicht ausgesucht, das ist eine lange Geschichte, wie die beiden zusammengekommen sind – die endet so:

24,67 Dann führte Isaak sie in das Zelt seiner Mutter Sara; und er nahm Rebekka, und sie wurde seine Frau, und er gewann sie lieb. ...

Das war ein Kapitel früher: ein Happy end. Was nicht heißt, dass das jetzt so weitergehen muss, in seinem Gedicht »Danach« landet Kurt Tucholsky bei der Einsicht: »...Und darum wird beim Happy End im Film gewöhnlich abgeblendet.«

Wir sind hier aber in der Bibel und nicht beim Film und in der Bibel wird nach dem happy end gewöhnlich *nicht* abgeblendet und deshalb erfahren wir, womit das junge Paar sich herumzuschlagen hat:

bete und warte 21

21 Und Isaak bat den HERRN für seine Frau, denn sie war unfruchtbar; ...

Das Band der Generationen drohte abzureißen.

»Vielleicht sollten wir es doch mal probieren ... mit dem Beten«, haben die Beiden vorhin in der Theaterszene gesagt. Und dann »Weiß nicht, keine Ahnung...«. Mag sein, es hat es bei Isaak auch so vorsichtig angefangen – jedenfalls hat er es getan, er hat gebetet:

21 Und Isaak bat den HERRN für seine Frau, ...

da ließ der HERR sich von ihm erbitten, und Rebekka, seine Frau, wurde schwanger.

Problem – beten – Lösung: und das gleich. Wenn das mal so einfach wäre. — War es nicht, auch nicht bei Rebekka und Isaak; was hier steht ist keine Geschichte, sondern sozusagen ein Ergebnisprotokoll, ein äußerst kurzes. Hinter dem mehr steckt, eine Geschichte, die leider verlorengegangen ist. Das einzige, was wir davon wissen, ist, *wie lange* sie gedauert hat:

26 ... Und Isaak war sechzig Jahre alt, als sie geboren wurden.

Vorhin: geheiratet mit 40, zwanzig Jahre liegen da dazwischen. Steht nicht hier, wann genau Isaak gebetet hat, sicher nicht erst nach zwanzig Jahren, vermutlich schon recht bald. Und er macht die Erfahrung, dass nichts passiert, Monat für Monat, jahrelang. 15 Jahre, 16 Jahre, 17, 18 Jahre lang. Ob er nach so langer Zeit noch damit gerechnet hat? Und dann plötzlich doch – und von hinten liest sich das dann so:

21 Und Isaak bat den HERRN für seine Frau, denn sie war unfruchtbar; da ließ der HERR sich von ihm erbitten, und Rebekka, seine Frau, wurde schwanger.

Komplikation 22

22 Und die Kinder stießen sich in ihrem Leib.

Erfahren wir schon mal so nebenbei, dass es mehrere sind, die beiden wissen das noch nicht. Was Rebekka weiß: irgendwas ist komisch. Irgendwas ist anders. Klar fängt ein Ungeborenes irgendwann an, von innen gegen die Bauchdecke zu treten, das ist normal, aber das hier war *nicht* normal und Rebekka fängt an, sich große Sorgen zu machen sie sagt:

22 .. Wenn so – warum dies mir. ...

So knapp im hebräischen – die Übersetzer packen noch etwas dazu, um es deutlicher zu machen:

22 Da sprach sie: Wenn mir's so gehen soll, warum bin ich schwanger geworden? ... (Luther)

Nicht, dass Rebekka wehleidig wäre, damit wäre sie damals nicht weit gekommen, es geht hier nicht um Schmerzen oder um was medizinisches. Dass eine Schwangerschaft als ein mit vielen Risiken behaftetes Unternehmen betrachtet wird, fast als eine Art Krankheit, das ist eine sehr neue Entwicklung und sicher keine gesunde.

Nichts medizinisches – Rebekka denkt: dieses Gestoße, *das bedeutet was*, vielleicht nichts Gutes? Das ist ein Omen, womöglich ein böses. Klar, will sie wissen, *was* das bedeutet – und das erfährt sie nicht beim Ultraschall, sondern:

Premiere 23

... Und sie ging hin, den HERRN zu befragen.

Sie *fragt Gott*. Auch das ist hier nicht wirklich erzählt, sondern nur festgestellt – kein Hinweis, wohin sie da gegangen ist, zu wem, wie das ablief. Schon die Tatsache, *dass* sie das gemacht hat, ist interessant genug: eine Premiere. Bis zu diesem Punkt in der Bibel hat keine Frau Gott von sich aus angeredet. Antworten auf eine direkte Frage von Gott, das ja, das andere lief immer über die Männer, über Adam, über Abraham. Anders Rebekka, die spricht zu Gott von sich aus, fragt, und sie erhält eine Antwort:

23 Und der HERR sprach zu ihr:
Zwei Völker sind in deinem Leib,
zwei Stämme trennen sich
schon in deinem Schoß.
Ein Stamm ist dem andern überlegen,
der ältere muss dem jüngeren dienen.

»Zwei Völker« - es geht hier also nicht nur um zwei Kinder, um Familie – das ist eine Keimsituation, aus der viel mehr entsteht. Völker. *Zwei Völker*. Die sich trennen, der eine wird stärker sein als der andere, natürlich, so geht es zu in der Welt. Der Älteste wird dem Jüngsten dienen, so geht es natürlich *nicht* zu in der Welt. So geht es zu in *Israel*, da werden die Rollen vertauscht, da geht es nicht nach dem Gesetz des Stärkeren, sondern nach dem Wort Jahwes, der die Kleinen groß macht und die Großen klein (1Sam 2,4-8).

So öffnet sich Rebekka ein Blick in die Zukunft; so kann sie anfangen zu verstehen, was mit ihr passiert, was das bedeutet.

Rotpelz und Fersenhalter 24-26

Außergewöhnlich war die Schwangerschaft, außergewöhnlich ist auch die Geburt:

24 Und als ihre Tage erfüllt waren, daß sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leib.

25 Und der erste kam heraus, rötlich, ganz wie ein haariger Mantel; und man gab ihm den Namen Esau.

Voll von Anspielungen, das Ganze: Esau, der Raue, rau, wie das Bergland und rötlich – *adom*, wie das Nachbarvolk Edom. Ein Kind wie ein Pelz, ganz behaart *se'ar* – wie Seir, das Stammesgebiet von Edom, das ist der erste: Esau, der Raue.

Und der zweite erst:

26 Und danach kam sein Bruder heraus, und seine Hand hielt die Ferse Esaus. Da gab man ihm den Namen Jakob. ...

Der zweite hat den ersten an der Ferse – eine schöne Portion Volkswitz: hat er doch nicht schon als Embryo versucht, dem andern die Erstgeburt streitig zu machen? Vorher schon gekämpft und getreten und jetzt seinem Bruder dicht auf den Fersen, ja, seine Hand hält Esaus Ferse fest umklammert – ein letzter Versuch, seinen Bruder doch noch rechtzeitig zu überholen? Jakob, der *Fersenschleicher*! Klingt entfernt ein wenig ähnlich: Jaakob – und *akeb*: Ferse. Die ursprüngliche Bedeutung des Namens hat der Erzähler wohl nicht mehr gekannt: »Er möge schützen«, gemeint: »*Gott* möge schützen«. Hier: Jakob, die Ferse.

Zwei Typen 27

27 Und die Jungen wuchsen heran. Esau wurde ein jagdkundiger Mann, ein Mann des Feldes; Jakob aber war ein gesitteter Mann, der bei den Zelten blieb.

Was wir zu sehen bekommen, ist wie so ein paar Einzelbilder im Familienalbum – wenige, aber bedeutungsvoll. Der Erzähler blättert um – und jetzt sind die beiden schon gleich junge Männer, ihre Art ist deutlicher geworden, sie haben sich unterschiedlich entwickelt, jeder hat seine Nische gefunden:

Zwei Arten zu leben: Jäger und Hirten. Der raue, rötliche Esau ist ein Jäger, der macht längere Streifzüge, lebt viel draußen, wie die Edomiter; Jakob bleibt bei den Zelten – was nicht heißt, dass er ein Stubenhocker ist, er ist wohl ein Hirte, wie die Israeliten, das ist dem Erzähler viel sympathischer, der stellt fest:

Jakob aber war ein gesitteter Mann, der bei den Zelten blieb.

»Gesittet«, *tam* – rechtschaffen, untadelig, vollkommen – ein Wort wie ein Orden, den nur ganz wenige bekommen: *tam*, das sind sonst nur noch zwei: Noah (1Mose 6,9) und Hiob (1,1) und eben hier Jakob.

Jäger und Hirte, der Stromer und der Häusliche.

Mamas Liebling, Papas Liebling 28

Und wie das so ist, haben die Eltern ihre Präferenzen:

28 Und Isaak hatte Esau lieb, denn Wildbret war nach seinem Mund; Rebekka aber hatte Jakob lieb.

Ist ja so ein Tabu, natürlich haben alle Eltern alle Kinder immer gleich lieb. Eigentlich. Ist deshalb nicht so ganz einfach rauszufinden, wie's tatsächlich aussieht. Wer Mamas Liebling ist und wer Papas Liebling. Ein Professor an der Uni Hamburg hat uns einen Trick verraten, wie man das erfragen kann: Situation: zwei Eltern, zwei Kinder im Zug. Es entsteht eine Panik, die Familie wird getrennt, jedes Elternteil kann grade noch ein Kind schnappen – wer nimmt wen? Bei Isaak und Rebekka ist es klar, Rebekka hat Jakob an der Hand, Isaak schnappt sich Esau. Schon aus kulinarischen Gründen – der hat die ewigen Ziegen satt und isst so gern mal zartes Wild.

Rebekka sieht das anders, die sagt: »Was los Esau, kommst du nur noch zum Essen und Schlafen heim? Warum bleibst du nie mal zu Hause wie Jakob? Ist hier schließlich kein Hotel!«

»Lass ihn doch, Bakkalein, der Junge is halt jung.« sagt Isaak. Vielleicht. So ungefähr.

Teure Linsen oder vier Sterne und ein Deal 29-34

Aber die beiden sind ja nun schon groß, nicht mehr dauernd bei Mutter und Vater, in der nächsten Szene haben sie sturmfrei, da sehen wir nur Jakob und Esau – d.h. erst mal nur Jakob. Wie sich das gehört für einen modernen Mann: er kocht.

29 Einst kochte Jakob ein Gericht. ...

Und während das da köchelt und dampft und duftet, tritt der Jäger Esau auf:

29 ... Da kam Esau vom Feld, und er war erschöpft.

Der Jäger lebt von der Hand in den Mund. Hat er was, dann hat er viel und denkt nicht an das Morgen. Manchmal hat er nichts, dann kommt er ohne heim und hungrig und was da in Jakobs Topf köchelt hat's ihm gewaltig angetan:

30 Da sagte Esau zu Jakob: Lass mich doch schlingen von dem Roten, dem Roten da, denn ich bin ganz erschöpft. Darum nennt man ihn Edom (Roter).

Erfolglos und erschöpft. »Gib mir was, egal, was das ist und wie es heißt, das Zeug da in dem Topf, das rote« und leckt sich schon die Lippen.

»Stopp«, sagt Jakob und gibt einen Spritzer Essig in den Topf. »Dafür krieg ich was«.

»Was auch immer« sagt der Rote – und Jakob, der ewig Zweite wittert seine Chance – jetzt wieder O-Ton Bibel:

31 Da sagte Jakob: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt!

Erstgeburt, in dieser ältesten Zeit wurde das Erbe nicht aufgeteilt, das bleibt ungeteilt bei der Familie. Wenn der Vater stirbt, kommt der Erstgeborene an seine Stelle und hat künftig das Sagen für die ganze Familie. Diese Position will Jakob haben – ein stattlicher Preis für ein Mittagessen. Ungefähr wie wenn einer sagt: »krieg ich n Stück Schokolade?« und Antwort: »Klar, wenn du mir dein Haus überschreibst.« Kein wirklich gutes Geschäft, aber Esau hat viel Hunger und wenig Geduld:

32 Esau sagte: Siehe, ich gehe dem Sterben entgegen. Was soll mir da die Erstgeburt?

»Lasst uns essen, trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot.« (1Kor 15,32). Trotz dieser Großzügigkeit wird er nicht sofort bedient, Jakob geht auf Nummer sicher und lässt das Geschäft erst notariell beglaubigen:

33 Jakob aber sagte: Schwöre mir zuvor! Da schwor er ihm und verkaufte sein Erstgeburtsrecht an Jakob.

Nachdem das geklärt ist, trägt der Koch ordentlich auf und wir erfahren endlich, was da nun eigentlich drin ist, in dem heiß begehrten Topf:

34a Und Jakob gab Esau Brot und ein Gericht Linsen; ...

Linsen! Und dann geht alles sehr schnell:

34b ... und er *aß* und *trank* und *stand auf* und *ging davon*. ...

Auf und davon – als wär' überhaupt nichts passiert.

34c ... So verachtete Esau das Erstgeburtsrecht.

kommentiert der Erzähler zum Schluss.

Wo ist Gott?

Wo ist Gott in dieser Geschichte?

Er ist am Anfang. Dass Rebekka unfruchtbar ist, ist keine zufällige Sache. Ihre Schwiegermutter Sara war es auch, lange Zeit. Ihre Tochter Rahel wird es auch sein, lange Zeit.

Damit ist etwas gesagt: Israel, Gottes Volk ist nicht geboren aus eigener Kraft, aus eigener Fruchtbarkeit, aus eigener Potenz. Eigentlich, wenn es allein nach der Natur gegangen wäre, hätte es dieses Kind gar nicht geben dürfen – dieses Kind ist von Anfang an ein Gottesgeschenk, diese Kinder und dieses Volk ist mehr als eine Naturgeschichte, es ist eine *Gottesgeschichte*: dieses Volk ist kein Menschenwerk, es ist *made in heaven*, dass Israel das Lebenslicht erblickte, das ist ein Wunder!

Gott hat eine Zukunft mit ihm – und *Gott hat eine Zukunft mit uns* – und die stammt nicht aus unserer Potenz, aus dem, was *wir* können. Was wir tun können, ist das, was Isaak getan hat: zum Herrn beten.

Und damit kommen wir zu ein paar Sachen, die diese Anfangs-Geschichte zurechtrückt.

Zurechtrückungen

bete und warte

Gott hört unsere Gebete und er erhört Gebete – aber manchmal muss man darauf eine ganze Ecke warten, zwanzig Jahre waren es bei Rebekka und Isaak.

Also unsere Erwartungen an Gott nicht zu schnell runterschrauben. Manchmal dauert es etwas länger Zeit.

Krise, Sinnfrage ⇒ ihn beforschen

Und ausgerechnet, *nachdem* ihre Gebete erhört werden, bekommt Rebekka die Krise – und fragt: Warum das mir? Was hat das alles für einen Sinn? Wozu bin ich da? Wo soll das hingehen?

Das kann passieren. Rebekka ist eine kluge Frau, bei ihr können wir abgucken, was man dann tun kann. Gott befragen.

Wie genau steht nun ja nicht da, aber soviel ist klar, dass sie das nicht allein getan hat.

... Und sie ging hin, den HERRN zu befragen.

Zu jemandem gehen um Antworten zu bekommen – nicht von dem Jemand, sondern von Gott, um ihm jedenfalls die Fragen zu stellen. Rebekka kriegt eine Antwort. Nicht eine schnelle, einfache. Klingt erst mal etwas unklar und geheimnisvoll, was ihr gesagt wird, das erschließt sich erst mit der Zeit – und ganz erst von hinten.

Aber es tut gut, wieder zu wissen, dass sie in guten Händen ist. Wieder zu wissen, dass Gott sich etwas dabei denkt. Dass das Ganze einen Sinn hat.

robuste Brüderlichkeit

Und wir lernen etwas über Brüderlichkeit. Dass das keine glatte, romantische, ideale Sache ist, sondern sozusagen ein robustes Mandat. Robuste Brüderlichkeit, Geschwisterlichkeit. Dass es da auch Rivalität geben kann, dass es zum Gegeneinander kommen kann, dass man sich hilft und manchmal etwas getrickst wird.

Dass es unterschiedliche Entwicklungen gibt und sie trotzdem zueinander gehören, *mit* Konflikten, dass sie trotzdem füreinander verantwortlich sind. Brüderlichkeit, Geschwisterlichkeit, realistisch und robust.

Gottes verkehrte Welt

Die nächste Zurechtrückung: kann sein, dass Gott sich über unsere Regeln mal hinwegsetzt. Dass er sagt: in meinem Volk wird *der Ältere dem Jüngeren* dienen. Die festgefügt Regeln der Erstgeburt werden mal außer Kraft gesetzt: Gottes »verkehrte Welt«, Gott, der sich nicht durch menschliche Regeln binden lässt. Die Letzten werden die Ersten sein und es gibt Erste, die werden Letzte sein und die Starken werden den Schwachen dienen – ein Rollentausch, der bei Jakob und Esau beginnt.

Augenblick und Zukunft

Und deshalb lohnt es sich, in dem, wie es uns jetzt geht, nicht alles zu sehen, darin nicht aufzugehen, wie Esau das getan hat, der sein Morgen für das Heute verkauft, für die Suppe im Topf. *Mit Zukunft zu rechnen, wie Jakob das getan hat. Einer anderen und überraschenden Zukunft — weil es Gottes Zukunft ist.*

Schluss

Rebekka hat Gott gefragt. Wir können *fragen*. Was wir nicht können ist Gott zum Antworten bringen. Was wir *können*, ist *hören* – dass wir es nicht verpassen, *wenn* er antwortet.

Ich lade euch ein, zu hören. Vor Gott zu schweigen und zu warten und zu hören – eine Minute, was er dir jetzt sagt.

Vielleicht hörst du etwas, was dir gilt, dir ganz persönlich. Oder du beschließt, dir zuhause ein paar Minuten mehr zu gönnen zum Schweigen und zum Hören.

Eine Minute Schweigen – und da hinein dann ein Gedicht von Andrea Schwarz: »*Die Kraft wächst mit dem Weg*«

Lasst uns stille werden.

Wenn du
Gott vertraust
seiner Zusage
glaubst
den nächsten Schritt
wagst

ohne zu ahnen
wohin der Weg führt
ohne zu wissen
wie das Ziel heißt
nur von der Hoffnung
und Sehnsucht getrieben

dann wirst du
achtsam bleiben
wach mit allen Sinnen
suchen und sein
dankbar für Zeichen und Worte
und staunen darüber

wie sich Schritt für Schritt
ein Weg ergibt
sich das Ahnen verdichtet
der Boden trägt
und zum Quellgrund wird

amen

Segen

5 ... Wie ich mit Mose war,
will ich auch mit dir sein.

Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.

9 Habe ich dir nicht befohlen:
Sei mutig und stark?

Fürchte dich also nicht
und hab keine Angst;
denn der Herr, dein Gott,
ist mit dir bei allem, was du unternimmst.

So segne und ermutige Dich Gott, der Allmächtige und
Barmherzige, der Vater und der Sohn und der Heilige
Geist. Jos 1,5+9